



KURZE GESCHICHTE DER JOHANNES GUTENBERG- UNIVERSITÄT MAINZ

FORSCHUNGS  VERBUND
UNIVERSITÄTSGESCHICHTE

JG|U



Ansicht der alten Universität
(Domus Universitatis) 1723



Georg Forster und sein
Reisebericht um 1784

der Aufklärung eingeleitet; nun konnten auch Protestanten als Professoren berufen sowie Protestanten und Juden zur Doktorpromotion zugelassen werden. 1786 war die Studentenzahl auf 600 gestiegen.

Nach 1789 schloss sich ein Teil der Mainzer Professoren und Studenten den Ideen der französischen Revolution an, darunter der Schriftsteller und „Weltumsegler“ Georg Forster, der seit 1788 Bibliothekar der Universität war. Durch die Revolutionskriege kam die Arbeit der Universität mehr und mehr zum Erliegen, bis die Franzosen 1798, nach der Angliederung des linken Rheinufers an Frankreich, die Universität formell aufhoben. An ihre Stelle traten nach französischem Muster eine „Zentralschule“ für Rechts- und Geisteswissenschaften sowie eine „Spezial-Arzneischule“, die als einzige Nachfolge-Institution der Universität noch bis 1822 bestand. Die Universitätsbibliothek war schon 1805 in die neue Stadtbibliothek übernommen worden. Das kurz zuvor (1804) vom Mainzer Bischof gegründete Priesterseminar galt später als „Brücke“ zwischen alter und neuer Universität.

Gutenbergbüste auf
dem Forum um 1960

DIE ALTE UNIVERSITÄT

Nach den ersten Universitätsgründungen in Europa vom 11. bis 13. Jahrhundert (Bologna, Paris, Salamanca, Cambridge usw.) folgten weitere ab Mitte des 14. Jahrhunderts auch in Mitteleuropa (Prag, Wien, Heidelberg, Köln usw.). Diese Universitäten boten Studiengänge in den drei „höheren“ Fächern Theologie, kirchliches und weltliches Recht sowie Medizin, außerdem einen vorbereitenden Studiengang zur Allgemeinbildung. 1477 eröffnete der Mainzer Erzbischof und Kurfürst Diether von Isenburg mit päpstlicher Genehmigung eine Universität in Mainz, die 14 Professuren umfasste. Nachdem 1561 die Jesuiten nach Mainz berufen worden waren, übernahmen sie auch die Universität und errichteten 1615-18 für ein neues Gymnasium und die Universität ein stattliches, noch heute bestehendes Gebäude („Domus Universitatis“). Bis zur Aufhebung des Jesuitenordens (1773) blieb die Mainzer Universität katholisch geprägt, doch 1784 wurde eine umfassende Reform aus dem Geist

Siegel der Johannes Gutenberg-Universität nach der
Vorlage des Rektoratssiegels der alten Universität



GRÜNDUNG DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT

Nach Kriegsende 1945 hatte sich die französische Militärverwaltung angesichts der Erfahrungen nach dem 1. Weltkrieg zum Ziel gesetzt, die künftige Elite in einem neuen Geist zu erziehen. So entschied General Schmittlein, Chef der Direction de l'Éducation Publique, bereits im Februar 1946, in Mainz eine Universität gegenüber den in preußischer Tradition stehenden Universitäten in Bonn, Frankfurt und Köln und als Ausgleich zu den im südlichen Teil der Besatzungszone befindlichen Universitäten Freiburg und Tübingen zu errichten. Für das Projekt gewann er trotz widrigster Umstände in der zerstörten Stadt rasch die Unterstützung städtischer Amtsträger und des Mainzer Bischofs. Diese sorgten für den Rückhalt in der Bevölkerung. Schon am 22. Mai 1946 wurde die Universität mit 89 Dozenten und ca. 2000 Studierenden unter dem Namen des bedeutenden Mainzers Johannes Gutenberg neu eröffnet.

Seminarraum der Naturwissenschaftlichen Fakultät um 1955



Gründungsurkunde der Johannes Gutenberg-Universität 1946



Im anatomischen Institut, um 1948

Die meisten Gebäude ihrer sechs Fakultäten (Katholische und Evangelische Theologie, philosophische Fächer, naturwissenschaftliche Fächer, Jura, Medizin) kamen als Campus-Universität in einer ehemaligen Flak-Kaserne im Nordwesten der Stadt unter, die medizinischen Kliniken ab Dezember 1946 im bisherigen Städtischen Krankenhaus. Auf Äckern Mainzer Pfarreien entstand der Botanische Garten. 1947 folgte das Dolmetscherinstitut (heute Fachbereich 06) in Gernersheim. Trotz enormer materieller Schwierigkeiten in den Anfangsjahren, besonders beim Ausbau der naturwissenschaftlichen Institute, und der bald einsetzenden Konkurrenz anderer Hochschulen, konnte sich Mainz als Landesuniversität des 1947 gegründeten Landes Rheinland-Pfalz behaupten. Als bundesweit vorbildliche Innovation hat die Einrichtung des „Studium generale“ zu gelten, in dem die einzelnen Fächer als „Universitas“ den Studierenden den universellen Sinn von Wissenschaft vermitteln können. So konnte den Zeitgenossen die erfolgreiche Universitätsgründung als „Wunder von Mainz“ erscheinen.

ORGANISATION IM WANDEL

Bildung und Erziehung an der neuen Mainzer Universität sollten nach dem Willen ihrer französischen Gründer dem Gedanken der Völkerverständigung und dem Aufbau der Demokratie in Deutschland verpflichtet sein. Mit dieser Neuausrichtung sollte ein bewusster Gegenpol zu den übrigen Universitäten der französischen Besatzungszone geschaffen werden. Dennoch knüpfte die junge Universität vielfach an die deutschen Universitätstraditionen an. Die hergebrachten Symbole der Universität, wie Talare der Professoren, Amtskette des Rektors, Zepter und Siegel wurden neu geschaffen. Auch die Statuten von 1949 orientierten sich mit der Gliederung in Fakultäten, in denen fast ausschließlich die Lehrstuhlinhaber zu entscheiden hatten, an überkommenen Vorbildern.

Feierliche Rektoratsübergabe 1964 im Stadttheater von Prof. Dr. Johannes Bärmann (mit Amtskette) an Prof. Dr. Hans Leicher



*Amtierender Präsident 2015
Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch*

Erst der zunehmende Reformdruck durch die in den 1960er Jahren rasant ansteigenden Studentenzahlen und den dadurch erforderlichen Ausbau der Universität führte 1970 zur Verabschiedung eines neuen Hochschulgesetzes.

In der Folge dieses Gesetzes wurden die ursprünglich sechs Fakultäten durch 26 Fachbereiche abgelöst. Die bis dahin selbstständigen Hochschulen für Musik und Kunst, das Institut für Leibesübungen sowie das Auslands- und Dolmetscherinstitut in Germersheim wurden als Fachbereiche in die Universität integriert. Zugleich wurden die Mitwirkungsrechte aller an der Universität tätigen Gruppen gegenüber den Lehrstuhlinhabern gestärkt. Und nicht zuletzt ersetzte der auf sechs Jahre gewählte Präsident den jährlich wechselnden Rektor.

Mit der neuen Grundordnung von 2004 wurde die heutige Gliederung der Universität in zehn Fachbereiche und zwei Hochschulen – die Hochschule für Musik und die Kunsthochschule Mainz – eingeführt. 2009 erlangte die Universitätsmedizin als Körperschaft des öffentlichen Rechts ihre weitgehende Eigenständigkeit.



Das Motto der Universität Mainz
in der alten Mensa um 1950

WAHLSPRUCH UND SELBSTVERSTÄNDNIS

Der Theologe August Reatz, zweiter Rektor der Johannes Gutenberg-Universität (1947-1949), verdeutlichte in seiner ersten Rektoratsrede, welchem Geist er die Universität verpflichtet sah: „Auch die moderne Universität will wieder [wie die mittelalterliche] eine universelle Institution der Wahrheitsforschung und Wahrheitsdarbietung sein, in der das alte Prinzip einer universitas litterarum quae fundatur in artibus gilt, das heißt die Zusammenfassung aller Erkenntnisgebiete zu einem Kosmos des Wissens. Über die allseitig spezialisierte Erforschung der Erfahrungswirklichkeit sucht sie in der Selbstbesinnung des philosophischen Bewußtseins den Zugang zu der einen lebendigen Wahrheit, die zugleich Höchstwert für unser ganzes Fühlen und Wollen ist.“ (Rektoratsrede von 1947, S. 14) Dieses – hier christlich-theologisch formulierte – Ideal der Einheit aller Universitätsmitglieder wie auch aller Wissenschaften findet sich im Wahlspruch der Universität wieder: Ut omnes unum sint – dass alle eins seien (Joh. 17,21).

Als Volluniversität vereint die Johannes Gutenberg-Universität heute nahezu alle akademischen Disziplinen – die meisten von Ihnen auch räumlich auf dem gemeinsamen Campus. Die Vielfalt innerhalb dieser Gemeinschaft drückt sich heute sowohl in der Diversitätsstrategie der Universität als auch in verschiedenen Maßnahmen zur Profilbildung aus.

„Von den ersten Anfängen in der Wehrmatskaserne westlich der fast völlig zerstörten Stadt Mainz wuchs die JGU zu einer der größten deutschen Universitäten mitten im Herzen Europas. Eine beeindruckende Entwicklung: Heute, 70 Jahre später, findet die JGU weltweit Anerkennung für ihre Leistungen in Wissenschaft und Kunst, in Forschung und Lehre und nicht zuletzt für den intensiven Austausch mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.“

Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch,
Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Diversität an
der JGU 2015





Mit dem Ausbau der Universität stieg das Bedürfnis nach einer neuen Verfassung, die größere Partizipationsmöglichkeiten für alle universitären Gruppen ermöglichen sollte. Seit Mitte der 1960er Jahre trat unter den Studierenden zudem ein stärkeres politisches Bewusstsein zu Tage, das durch eine offen geäußerte kritische Haltung und provokante Veranstaltungsformen zu Auseinandersetzungen zwischen Studierenden und Lehrenden führte. Der Konflikt kulminierte 1968 in der kurzfristigen Absage der feierlichen Rektoratsübergabe im Stadttheater wegen befürchteter Proteste. Auch wenn die Studentenbewegung in Mainz weniger ausgeprägt war und die Konfrontationen weniger heftig waren als beispielsweise in Frankfurt – was nicht zuletzt der besonnenen Vermittlungstätigkeit des AStA zu verdanken ist –, so wirkten sich die Studentenproteste doch auf die Hochschulpolitik des Landes aus. Mit der Verabschiedung des Rheinland-Pfälzischen Hochschulgesetzes 1970 und einem massiven Ausbau der Universität ebten die Studentenproteste in Mainz allmählich ab und verlagerten sich auf allgemeinpolitische Themen.

*Hungerstreik gegen die
Notstandsgesetze 1968*

KRISE UND REFORM

*Blockade des Eingangstors durch
streikende Studenten 1968*

Nachdem sich die junge Universität in ihren Anfangsjahren gut entwickelt hatte und die Studierendenzahlen stark angestiegen waren, kam es Ende der 1940er Jahre zu einem dramatischen Rückgang, der die Universität in eine tiefe Krise stürzte. Sogar ihr Fortbestehen schien angesichts der gleichzeitig miserablen Finanzlage des jungen Bundeslands Rheinland-Pfalz in Frage zu stehen. Doch kehrte sich der Trend ab Mitte der 1950er Jahre um, und die Studierendenzahlen stiegen wieder deutlich an, was nicht zuletzt daran lag, dass durch den Bau neuer Studentenwohnheime die Wohnungsnot der Nachkriegsjahre überwunden werden konnte. Doch hielt der personelle und räumliche Ausbau der Universität mit der Entwicklung der Studierendenzahlen nicht Schritt. Erst ab etwa 1960 kam es zu einer allmählichen Ausweitung des Lehrkörpers und des Studienangebots. Damit vollzog die Universität Mainz den Übergang zu einer Massenuniversität.



DIE UNIVERSITÄT IN JÜNGSTER ZEIT

Die jüngere Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz war von stetem Wachstum und von Modernisierung geprägt. So erhöhte sich die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger von gut 2.000 im Wintersemester 1979/80 auf über 5.000 im Wintersemester 2014/15 um mehr als das Doppelte. Insgesamt stabilisierte sich die Zahl der Studierenden am Beginn des 21. Jahrhunderts bei rund 35.000. Die Universität Mainz gehört damit zu den zehn größten Universitäten Deutschlands. Mit Einrichtungen wie dem 1965 errichteten Forschungsreaktor TRIGA, dem 1979 eröffneten Teilchenbeschleuniger MAMI (Mainzer Mikrotron) und dem 2012 in Betrieb genommenen Supercomputer Mogon erweiterte die Universität ihre Forschungsmöglichkeiten.

MOGON Hochleistungsrechner 2012



Georg Forster-Gebäude auf dem Campus der JGU 2014

Durch rege Bautätigkeit trug die Universität den wachsenden Studentenzahlen Rechnung. Mit dem 2013 fertiggestellten Neubau für die Sozialwissenschaften, dem Georg Forster-Gebäude, wurde dabei ein markanter Akzent in der urbanen Entwicklung des Gutenberg-Campus gesetzt. Das Bemühen um die Internationalisierung von Forschung und Lehre brachte der JGU mehrfach (2004, 2007, 2011 und 2013) das Qualitätssiegel E-Quality des europäischen Austauschprogramms ERASMUS ein. Es bestehen Partnerschaften mit über 140 ausländischen Hochschulen. Der Partnerschaft Mainz-Dijon kommt in der Tradition der deutsch-französischen Freundschaft dabei besondere Bedeutung zu. Für ihre Anstrengungen zur Erhöhung der Geschlechtergerechtigkeit gewann die JGU viermal (2005, 2008, 2011 und 2014) den Total-E-Quality Preis. In der Exzellenzinitiative des Bundes konnte sie 2012 die Bewilligung der Exzellenzcluster PRISMA und der Graduiertenschule MAINZ erreichen.

Ihrem Motto „ut omnes unum sint“ folgend stellt sie sich heute den Herausforderungen der Gegenwart durch die Förderung von Innovation und Vielfalt.



FORSCHUNGS VERBUND UNIVERSITÄTSGESCHICHTE

Der Forschungsverbund Universitätsgeschichte (FVUG) ist ein interdisziplinärer Arbeitskreis. Er fördert und unterstützt die Forschung zur Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität nach 1946. Der FVUG besteht aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aller Fachbereiche sowie aus Vertreterinnen und Vertretern der örtlichen Archive. Der Forschungsverbund gibt die Reihe „Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz – Neue Folge“ heraus, die bei Mainz University Press erscheint. Interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die die Arbeit des Forschungsverbunds Universitätsgeschichte unterstützen wollen, sind herzlich willkommen. Bitte wenden Sie sich an die Vorsitzende des FVUG, Prof. Dr. Livia Prüll (pruell@uni-mainz.de).



KONTAKT

Prof. Dr. Livia Prüll | Forschungsverbund Universitätsgeschichte
Dr. Christian George | Universitätsarchiv
www.ub.uni-mainz.de/universitaetsarchiv

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Der Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Univ.- Prof. Dr. Georg Krausch
TEXT: Dr. Thomas Berger, Dr. Christian George, Prof. Dr. Werner Kümmel, Dominik Schuh
GESTALTUNG: Beate Moser BILDNACHWEIS: Titelbild Forum (JGU @ Thomas Hartmann), Universitätsbibliothek und Einzug der Professoren (Universitätsarchiv), Domus (Stadtarchiv Mainz), Georg Forster (Universitätsarchiv), Gutenbergbüste (Universitätsarchiv © Tschacher), Siegel (Universitätsführer der JGU, 1962), Gründungsurkunde (Präsidentenbüro), Naturwissenschaftliche Fakultät (Universitätsarchiv © Karl P. Nuernberg, Rheinbild), Anatomie (Universitätsarchiv © Hanns Tschira, Interphot), Rektoratsübergabe (Universitätsarchiv), Präsident der JGU (Bildarchiv der JGU), Alte Mensa, Ut omnes (Universitätsarchiv, © Hanns Tschira, Interphot), Diversität Portraits (JGU © Thomas Hartmann), Streik und Hungerstreik (Universitätsarchiv), Mogon © Stefan Sämmer www.samphoto.de, Bereichsbibliothek Georg Forster-Gebäude (JGU, Thomas Hartmann), Aquarell: Campus der JGU, Hans-Günter Weber 1949 (Universitätsarchiv)

*Campus der JGU,
Hans-Günter Weber 1949*

